

Plädoyers für den christlichen Glauben

Initiative Gebet Allgäu lockt rund 500 Zuhörer ins Stadttheater

Kempten – Es las sich eher wie die Einladung zu einem trocken-analytischen Vortragsabend, zu dem die Initiative Gebet Allgäu (IGA) e.V. vergangene Woche eingeladen hatte: „Wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft? Politik, Sicherheit, Verantwortung – welchen Beitrag leisten christliche Werte heute?“

Was die rund 500 Interessierten im Stadttheater dagegen zu hören bekamen, waren zwei sehr persönliche Glaubensbekenntnisse der beiden Referenten: Dr. Markus Söder, Bayerischer Finanzminister, Mitglied der evangelischen Landessynode, Ehemann und Vater von vier Kindern; Roman Fertinger, Polizeivizepräsident des Polizeipräsidiums Mittelfranken in Nürnberg, verheiratet und ebenfalls Vater von vier Kindern – nicht die einzige Gemeinsamkeit der beiden Franken.

Beide wurden im christlichen Glauben erzogen, bei beiden hat es mit dem Glauben in der Pubertät etwas nachgelassen,



Offen auch für Fragen aus dem Publikum: Finanzminister Dr. Markus Söder, IGA-Vorsitzender Stefan Vatter, und Roman Fertinger, Polizeivizepräsident Mittelfranken. Träger

und beide haben die Wiedernäherung durch ein jeweils radikales Ereignis erfahren. Bei Söder war es der Tod der Mutter, bei Fertinger als die Schwiegermutter im Sterben lag und es überlebte.

Der Zweifel ist aus Sicht Söders „der kleine Bruder des Zweifels“ und so auch dessen ständiger Begleiter. Wirklich erschüttern kann er seinen persönlichen Glauben, der ihm „Verortung gibt“, aber offensichtlich nicht. Freimütig erzählt er von seinem

Gebetskreis, in dem er Freunde gefunden habe, mit denen er über Glaube und wohl auch Zweifel „reden kann“, über Bibel-Hörbücher für lange Autofahrten, durch die man „einen ganz neuen Zugang“ bekomme, über seinen Gebets-

raum im Ministerium, über seine Überzeugung, dass man Gott um alles bitten dürfe und auch darüber, dass „der Glaube einem klar macht, dass man nicht das Wichtigste ist“. Anstatt der unzähligen Esoterik-Bücher à la „Glücklich in drei Tagen“ & Co. reiche ein einziges Buch: die Bibel, gefüllt mit „Liebe, Action, Spannung, Weisheit“ und auch „ein Kompass fürs Leben“. Er offenbarte sich als „großer Freund der Volkskirchen“, nicht von Klöstern, was für ihn bedeu-

te, sich „auseinanderzusetzen“. Die Mitgliedschaft in der Kirche sei lediglich „ein Rechtsakt“ der nicht darüber entscheide, ob man auch glaube. „Glaube nichts Exklusives für Wenige“ ermahnte er dazu „Respekt für andere Religionen“ zu haben, aber auch „zu unserer eigenen Religion zu stehen“. Die Chance, auch im letzten Moment noch „eine neue Tür aufzumachen“ gebe es nur im Christentum, gleich ob orthodox, freikirchlich.... mit oder ohne Kirchensteuer zu zahlen, was freilich keine Aufforderung zum Kirchenaustritt sein solle, wie er schmunzelte. Er warb dafür, für seine Überzeugungen einzustehen, denn „die Mehrheit ist nicht unbedingt die Wahrheit und Konsens oft Nonsense“. Um Politik ging es also zumindest nicht in erster Linie, so wie es IGA-Vorsitzender Stefan Vatter in seiner Anmoderation auch versprochen hatte. Nur gelegentlich streute Söder dazu auch noch ein paar amüsante Anmerkungen ein, beispielsweise davon, dass seine frühere

Freundin beim Aufwachen auf ein Bild von Franz Josef Strauß blicken musste.

Ernster als sein Vorredner waren die Worte des mittelfränkischen Polizei-Vizepräsidenten. Er erzählte von privaten Erlebnissen, „die ihn persönlich sehr geprägt haben“, aber auch solchen aus seiner Arbeitswelt, darunter das schwangere Mädchen, das aus dem sechsten Stock sprang, Unfälle oder auch der Selbstmordanschlag in Ansbach und davon, dass er im Glauben die nötige Kraft finde schwierige Entscheidungen zu treffen. So sei auch seine Art zu führen nicht von Hierarchie, sondern von Grundsätzen des Glaubens geprägt. Die Welt könne nur durch Gebet verändert werden, denn „wer vor Gott kniet, kann vor jedem Menschen aufrecht stehen“, so seine Überzeugung. Sichtbar groß war die Spendenbereitschaft des Publikums am Ende der Veranstaltung zugunsten unterstützender Angebote für Rettungskräfte und Polizisten. ct